Die große Farce der Audits: Welche Auswirkungen haben Sozial- und Umweltzertifizierungen für Arbeiter*innen und umliegende Communities?

Auswertung und Analyse der Studie ***„Assessing the Impact of Social and Environmental Certifications programs with respect to improvement of working conditions and a better environment of the community"*** sowie der Ergebnisse des *Worker- und Community-based Monitoring* im Zuge des Projekts „*Multi-Actor Partnership for Improved Due Diligence Implementation in the Textile Sector*[1]*"* in Bangladesch.

1. Einleitung: Watch the Watchdogs

Trotz einzelner Fortschritte bestehen entlang globaler textiler Lieferketten weiterhin gravierende soziale und ökologische Missstände. Dazu zählen unter anderem fehlende Vereinigungsfreiheit, unbezahlte Überstunden, geschlechtsspezifische Diskriminierung, sowie erhebliche Belastungen von Umwelt und Gesundheit der Beschäftigten und Anwohner*innen. Vor diesem Hintergrund beanspruchen Zertifizierungen, freiwillige Initiativen und Mitgliedschaften in Multi-Stakeholder-Initiativen die Einhaltung bestimmter sozialer und/oder ökologischer Kriterien verlässlich sicherzustellen und damit Mindeststandards überprüfbar zu machen.

Zentrales Instrument dieser privaten Governance-Systeme sind Audits. Sie sollen kontrollieren, ob die jeweils festgelegten Anforderungen eingehalten werden, wo Defizite bestehen und welche Korrekturmaßnahmen erforderlich sind. Die in dieser Auswertung untersuchten Initiativen sind dabei bewusst unterschiedlich gewählt: Sie umfassen Produktsiegel, soziale Standards, Umweltkriterien und Unternehmenszertifizierungen oder -mitgliedschaften. Im Mittelpunkt steht damit nicht die isolierte Bewertung eines einzelnen Siegels oder eines bestimmten Due-Diligence-Ansatzes, sondern die Frage, wie das System privater Kontrolle durch Audits insgesamt funktioniert — und wo seine Grenzen liegen.

Dies bildet die Realität vor Ort ohnehin besser ab: In Zulieferbetrieben sind in der Regel eine Vielzahl an Zertifikaten und Mitgliedschaften vorhanden, die sich in ihren behaupteten Wirkungen oft überschneiden. Wenn jedoch trotz wiederholter Prüfungen, Initiativen und Zertifizierungen gravierende Missstände fortbestehen, lässt sich die Verantwortung zwar nicht einem einzelnen Instrument zurechnen. Sehr wohl lässt sich aber zeigen, dass keines der vorhandenen Instrumente eine hinreichende Verbesserung garantiert.

---

[1] S. https://femnet.de/en/what-we-do-en/our-focus-areas/corporate-social-responsibility-csr-supply-chain-regulations/multi-stakeholder-partnership-in-bangladesh.html

Vor dem Hintergrund anhaltender Missstände geht diese Auswertung daher der Frage nach, welche Versprechen Zertifizierungen und Initiativen tatsächlich einlösen können, welche Wirkung Audits real entfalten und welche Veränderungen notwendig wären, um private Kontrollinstrumente wirksamer zu machen. Denn: Wenn Audits die Realität nur unzureichend erfassen, müssen auch diese Kontrollmechanismen selbst kritisch hinterfragt werden.

2. Ansatz und Umfang der Recherche

Die vorliegende Auswertung bezieht sich zum einen auf die vom *Bangladesh Institute for Labour Studies* (BILS) durchgeführte Studie, die die Wirkung von fünf der größten privaten Governance-Systeme überprüft hat. Die Zertifizierungen

- Global Organic Textile Standard (GOTS),
- Global Recycled Standard (GRS) und
- OEKO-TEX STeP-Standard,

sowie die freiwilligen Initiativen

- amfori BSCI als business Initiative und
- Fair Wear (FW) als Multistakeholder-Initiative.

Zum anderen werden Erhebungen des *Worker-* und *Community-based Monitorings* (WBM, CBM), die im Rahmen der Multiakteurspartnerschaft *„Improved Due Diligence Implementation in the Textile Sector“* in Savar stattfanden, herangezogen und ausgewertet.

Die Studie von BILS basiert auf quantitativer wie qualitativer Methodik: Hierfür wurden ausführliche Interviews mit 384 Textilarbeiter*innen aus 25 Fabriken in Savar, Bangladesch, Fokusgruppendiskussionen mit Auditor*innen, Fabrikmanagement, Gewerkschaftsführer*innen, Regierungsbeamten sowie Anwohner*innen der umliegenden Gemeinden kombiniert. Alle 25 Fabriken sind durch GOTS, GRS und amfori BSCI ausgezeichnet, 21 der Fabriken beliefern FW-Mitgliedsunternehmen, 23 der Fabriken verfügen über OEKO-TEX-Zertifizierungen, in sechs Fällen handelt es sich dabei um OEKO-TEX SteP. Alle Auszeichnungen wurden mit den jeweiligen Fabrikmanagements abgeglichen.

Das WBM beruht auf einer regelmäßigen Befragung von rund 1.600 Arbeiter*innen aus 54 Fabriken[2] (Savar, Bangladesch) – darunter auch die 25 Fabriken der BILS-Studie, deren Arbeiter*innen in einem sicheren Umfeld außerhalb der Fabriken interviewt wurden.[3] Das

[2] 18 der 25 untersuchten Fabriken der BILS-Studie sind bereits Teil des WBM. Hier werden in mittlerweile 54 Fabriken regelmäßige Datenerhebungen umgesetzt. Alle Fabriken sind exportorientiert, haben – mit Ausnahme einer einzelnen Produktionsstätte – eine Belegschaft von mehr als 1000 Arbeiter*innen und verfügen alle über mindestens eine hier genannte Zertifizierung oder MSI-Mitgliedschaft.

[3] Die Ergebnisse des WBM finden sich hier: https://www.textile-incidents.info/images/pdf/DWC-Booklet_Result.pdf, die zweite Datenerhebungsrunde wird zeitnah veröffentlicht.

Methodische Einordnung zur Fair Wear
Fair Wear führt keine klassischen Compliance-Audits durch und vergibt auch keine Zertifizierungen, sondern arbeitet mit einem eigenen Assessment-Ansatz, der sich methodisch von klassischen Sozialaudits unterscheidet. Die unten aufgeführten kritischen Hinweise zur Audit-Methodik treffen daher auf FW Assessments weniger zu. Die MSI wurde dennoch in die Recherche einbezogen, um auch hier zu untersuchen, inwieweit dieser Ansatz vor Ort Wirkung erzielt.
Nach Erhalt des Berichtsentwurfs teilte Fair Wear den Autor*innen mit, dass nur zehn der oben genannten 21 Fabriken in ihrer Lieferantendatenbank aufgeführt seien und dass keine der in dieser Studie berücksichtigten Fabriken einem Fair-Wear-Assessment unterzogen worden sei. Diese zehn Fabriken stehen möglicherweise in einer Geschäftsbeziehung zu Fair-Wear-Mitgliedsmarken und könnten von einer anderen Zertifizierungsstelle oder Initiative auditiert worden sein. Die Ergebnisse der BILS Studie können daher nicht als Bewertung der Wirksamkeit der Fair-Wear-Methodik interpretiert werden. Gleichzeitig unterstreichen die in diesen Fabriken festgestellten schwerwiegenden Verstöße gegen Arbeitsrechte die Notwendigkeit weiterer Überprüfung und wirksamer Abhilfemaßnahmen.

CBM vereint Ergebnisse diverser wissenschaftlicher Proben sowie Self-Assessments der Anwohner*innen, die in direktem Umfeld der Textilfabriken leben.[4]

Wie bereits eingangs dargelegt, sind aufgrund der Vielzahl unterschiedlicher Instrumente keine belastbaren Aussagen zu einzelnen Ansätzen möglich. Zudem werden Arbeitsbedingungen und Umweltaspekte von weiteren Faktoren wie Lohnpolitik, Gewerkschaftsfreiheit oder Marktdruck beeinflusst. Gleichwohl lassen die Befunde belastbare Rückschlüsse auf die aggregierte Wirkung privater Kontrollinstanzen und die strukturellen Grenzen auditbasierter Systeme zu.

3. Zusammenfassung der Ergebnisse

Auch wenn in einzelnen Bereichen leichte Verbesserungen der Arbeitsbedingungen festgestellt werden konnten, traten selbst in den untersuchten großen und exportorientierten Fabriken erhebliche Missstände beim Chemikalien- und Abfallmanagement zutage. Auch bei komplexeren Themen wie Vereinigungsfreiheit, geschlechtsspezifischer Diskriminierung und der Zahlung von Mindestlöhnen zeigen die verschiedenen Untersuchungen anhaltende Mängel. Besonders deutlich richtet sich die Kritik gegen die Auditpraxis selbst: *“However, the efficacy of social and environmental certifications in improving actual working and environmental conditions remains questionable. Audit processes have often fallen short, contributing little to on-the-ground improvements. Rights holders, including workers, are frequently overlooked or interviewed under restrictive conditions. Additionally, the broader environmental and health impacts of production outside factory*

[4] Zwischen Bewohner*innen der Communities und Textilarbeiter*innen herrscht in sogenannten Textil-Hubs eine hohe Korrelation: Rund 75% der in Ashulia (Savar) lebenden Menschen sind ebenfalls in Textilfabriken angestellt. Beide Communities umfassen in etwa 10.000 Personen. Alle Ergebnisse sind hier einzusehen: https://www.textile-incidents.info/images/pdf/MAP-Chemicals-Testing-Report-2025.pdf.

premises are rarely assessed. Many of the relevant national and international stakeholders have continued to criticize environmental and social certifications as green washing only."[5] In vielen Fällen sind Audits zu einer kostenintensiven, repetitiven und bürokratischen Routine geworden, die primär formale Compliance absichert, anstatt Defizite wirksam anzugehen. Zugleich ist das System anfällig für Manipulation, Interessenkonflikte und Korruption.

[5] BILS (2026): *Assessing the Impact of Social and Environmental Certification programs with respect to improvement of working conditions and a better environment of the community,* S. 15f.

Übersicht der Ergebnisse:

Methodik und Auditpraxis

- Die hohe Zahl paralleler Audits (8-9 Audits monatlich), unterschiedliche Standards und hohe Zertifizierungskosten erzeugen erheblichen Auditaufwand, ohne verlässlich bessere Ergebnisse hervorzubringen.
- Audits/Assessments werden vielfach primär als formale Anforderung von Marken und Zertifizierungssystemen verstanden, nicht als Instrument zur tatsächlichen Verbesserung von Arbeits- und Umweltbedingungen.
- Audits/Assessments sind wenig transparent und partizipativ.
- Checklisten und Methoden bleiben vielfach statisch und werden nicht ausreichend an reale Bedingungen angepasst.
- Audits/Assessments werden vorbereitet und inszeniert: Nach Beendigung der Prüfung durch einen Auditor fehlt häufig die Nachkontrolle durch das einkaufende Unternehmen.

Umweltkriterien

- Umweltzertifizierungen weisen insbesondere beim Chemikalien- und Abwassermanagement deutliche Defizite auf.
- Unbehandelte Flüssigabfälle und chemikalienbelastetes Abwasser stellen dadurch ein zentrales Umweltproblem dar und werden durch bestehende Kontrollsysteme nicht wirksam verhindert.

Sozialkriterien

- Im sozialen Bereich sind punktuelle Verbesserungen erkennbar, etwa beim Arbeitsumfeld, bei Löhnen, Kinderarbeit und Arbeitsschutz.
- Zugleich bleibt unklar, inwieweit diese Verbesserungen tatsächlich auf Zertifizierungen und Initiativen zurückzuführen sind.
- Kaum Fortschritte zeigen sich bei Arbeitsbelastung, Überstunden und Vereinigungsfreiheit.

Governance und Anreizstrukturen

- Das System ist anfällig für Manipulation, darunter Informationslecks, Dokumentenfälschung, doppelte oder dreifache Buchführung sowie beeinflussbare Auditberichte.
- Auditor*innen arbeiten teils unter prekären Bedingungen und verfügen nicht immer über ausreichende fachliche, methodische oder gendersensible Kompetenzen.
- Insgesamt bleiben Audit- und Zertifizierungssysteme hinter ihrem eigenen Anspruch zurück und erfassen zentrale Missstände gar nicht oder nur unzureichend.

4. Soziale Zertifizierungen – begrenzte Fortschritte, strukturelle Mängel

Zertifizierungen sozialer Arbeitsbedingungen sollen gegenüber einkaufenden Unternehmen sicherstellen, dass ein Mindestmaß an sozialen Standards eingehalten wird, wie etwa die Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen oder die Zahlung von Mindestlöhnen. Je nach Initiative fallen diese Anforderungen unterschiedlich weitreichend aus. Die Befunde zeigen jedoch auch hier: Während in einzelnen Bereichen gewisse Verbesserungen erkennbar sind, bleiben die zentralen Mängel systemisch.

In den Interviews wurden einige Verbesserungen in Bezug auf das Arbeitsumfeld genannt, darunter eine bessere Beleuchtung, Belüftung, ein niedrigerer Geräuschpegel sowie eine bessere medizinische Versorgung. Außerdem wurden leichte Verbesserungen bei Zwangs- bzw. Kinderarbeit, Mutterschutz und Höhe der Lohnzahlungen dokumentiert. Es lässt sich jedoch nicht eindeutig feststellen, ob diese Verbesserungen ursächlich auf Zertifizierungen und Initiativen zurückzuführen sind. Vielmehr scheinen sie das Ergebnis spezifischer Maßnahmen der Regierung (gesetzliche Lohnerhöhung sowie weitere Anpassungen der Interimsregierung unter Muhammad Yunus) oder des ACCORDs[6] zu sein.

Ergebnisse des WBM:

Auch die Ergebnisse des WBM bestätigen, dass es in den von der Studie genannten Bereichen Verbesserungen gibt.

- Zwangs- und Kinderarbeit: die Mehrheit der Befragten verneint das Vorkommen von Zwangsarbeit (89%) und Kinderarbeit (99%).
- Mutterschutz: 96% der Befragten bestätigen, dass die gesetzlichen Anforderungen in Bezug auf Mutterschutz eingehalten werden.
- Gesundheit: 99% der Befragten geben an, dass Belüftung und Temperaturen reguliert werden können.

Arbeitszeiten, Löhne und Arbeitsintensität

Grundlegende Macht- und Kontrollstrukturen bestehen jedoch weiter fort, und werden auch von den Zertifizierungen und Initiativen nicht durchbrochen. Eng miteinander verknüpft sind dabei die extreme Arbeitsbelastung und die unzureichende Bezahlung, trotz gesetzlicher Mindestlohnerhöhung.[7] 89% der befragten Arbeiter*innen gaben an, regelmäßig mehr als zehn Stunden täglich zu arbeiten. Obwohl die Überstunden eine erhebliche Belastung darstellen, werden sie häufig akzeptiert, um den niedrigen Grundlohn zu kompensieren, da die große Mehrheit der Arbeiter*innen (über 82%) verschuldet ist und auf Geldanleihen angewiesen bleibt.[8]

---

[6] S. https://internationalaccord.org/countries/bangladesh/

[7] Im Kontext der bangladeschischen Mindestlohndebatten in 2024 forderte BILS mit 23.000 BDT rund 10.000 BDT mehr als letztlich als Mindestlohn (12.500 BDT) beschlossen wurde, s. BILS (2023): Mind the Gap. A study on garment workers in Bangladesh, https://femnet.de/images/downloads/textilbuendnis/Mind-the-Gap_Decent-Work-Report-on-RMG-workers-in-Bangladesh_26-6-23.pdf.

[8] A.a.O., S. 15.

Selbst dort, wo Löhne steigen, wird dies häufig durch eine gleichzeitige Erhöhung der Arbeitslast kompensiert: „*More specifically, when wages and benefits increase, so does the workload. Social certifications do not consider this. 'The salary has increased, so the workload has increased too. They are forcing us to do double the work. Even if we go to the toilet or drink water, we have to keep track of the time', stated a group of workers in an FGD."*[9] Zertifizierungen erfassen diese Dynamik kaum. Formale Verbesserungen auf dem Papier gehen so mit einem unveränderten oder sogar gesteigerten Druck auf die Beschäftigten einher: *"Even in green-certified companies, terms of employment are initially agreed verbally. They might say that your salary is this much, but your working hours are 12, even though it will be written as 8. These conditions are given at the beginning of the job."*[10]

Ergebnisse des WBM:

- Arbeitszeiten: 31% der Befragten arbeiten regelmäßig über 60 Std./Woche
- Mindestlöhne: insgesamt gaben 12% der Befragten an, keine Mindestlöhne zu bekommen. Auf Fabrikebene fallen insbesondere 5 Fabriken auf, in denen rund ein Viertel bestätigen, nicht den gesetzlichen Mindestlohn zu erhalten.
- Sozialabgaben: 38% bekommen keine Zahlungen bei Arbeitsunfällen.
- Pünktliche Zahlung: 12% der Befragten erhalten ihre Löhne verspätet. Bei fünf Fabriken sind es sogar zwischen 17-27%.

Vereinigungsfreiheit bleibt strukturell stark eingeschränkt

Insbesondere bei der Vereinigungsfreiheit sind kaum substanzielle Fortschritte erkennbar. Die Befragungen der BILS-Studie ergeben, dass in 87% der Fabriken keine oder keine funktionierende Gewerkschaft vorhanden ist. In 15% wird Vereinigungsfreiheit faktisch vollständig verweigert; dort existieren weder Gewerkschaften noch *Participation* oder *Safety Committees*. Zwar ist bei den Komitees laut Befragungen ein Zuwachs festzustellen, jedoch wird hier einschränkend angemerkt, dass diese häufig vom Management beeinflusst und kontrolliert würden, statt die Interessen der Beschäftigten zu repräsentieren. Aus Gewerkschaftssicht stellen sie des Weiteren keinen Ersatz für unabhängige Organisierung dar.

[9] S. BILS (2026): *Assessing the Impact of Social and Environmental Certification programs with respect to improvement of working conditions and a better environment of the community,* S. 43.
[10] A.a.O., S. 41.

Ergebnisse des WBM:

- Das Thema Vereinigungsfreiheit schneidet bei den Ergebnissen des WBM am schlechtesten ab. Auffällig hier ist insbesondere, dass die meisten Befragten keine Antwort geben wollten oder konnten. Dies lässt darauf schließen, dass die Sorge vor Repressalien sehr hoch ist und/oder nicht allen bewusst ist, dass sie ein (Arbeits-)Recht auf Vereinigungsfreiheit besitzen.

Prozentuale Angaben (unter Einbezug von „I don't know"-Antworten):

- Vereinigungsfreiheit: 82% der Befragten geben an, keine Gewerkschaften gründen zu dürfen.
- Diskriminierung: 83% der Befragten geben an, dass es Diskriminierung aufgrund von Gewerkschaftszugehörigkeit gibt.
- Streikrecht: nur 24% der Befragten bestätigen, dass Streiken in ihren Fabriken geduldet wird.

Beschwerdemechanismen und Monitoringlücken

Besonders deutlich wird das Fehlen funktionierender Beschwerde- und Monitoringstrukturen. Gerade Themen wie geschlechtsspezifische Gewalt, Diskriminierung, ausstehende Lohnzahlungen oder fehlende Formen angemessener Interessensvertretung werden so nicht adressiert – obwohl sie auf tief verankerte strukturelle Ungleichheiten und Machtasymmetrien hinweisen. Laut der vorliegenden BILS-Studie können auch Audits/Assessments diese Lücken nicht schließen, obwohl sie mit sogenannten *Corrective Action Plans* eigentlich überprüfen sollten, ob Verbesserungen umgesetzt werden und welche Fortschritte erreicht werden können.

Ergebnisse des WBM

- Belästigung: 15% der Befragten geben an, dass Beschwerden zu sexueller Belästigung in ihren Fabriken eingegangen sind.
- Lohnzahlungen Ruhe- und Feiertage: 25% der Befragten bekommen ihre Arbeit an diesen Tagen nicht angemessen vergütet.
- Arbeitsverträge: 22% bestätigen, befristete Arbeitsverträge zu bekommen, obwohl sie eine permanente Anstellung haben.

Sowohl bei den einkaufenden Unternehmen als auch bei den Produzent*innen mangelt es an Verantwortlichkeit, sobald die Auditor*innen ihre Untersuchungen abgeschlossen haben. Folglich sind die beobachteten Veränderungen oft nur vorübergehend oder rein kosmetischer Natur. Eine Gruppe von Arbeiter*innen fasste diesen Kreislauf prägnant

zusammen:„*Change only lasts as long as the auditors are present. Once they leave, everything returns to how it was before.“*[11]

5. Umweltzertifizierung vs. Umweltrealität

Umweltzertifizierungen in der Bekleidungsindustrie vermitteln den Eindruck, dass verbindliche ökologische Kriterien nicht nur Umweltbelastungen reduzieren, sondern auch die Sicherheit und Gesundheit der Beschäftigten verbessern. Die vorliegenden Befunde zeichnen jedoch ein deutlich ambivalenteres Bild. Zwar lassen sich in einzelnen Bereichen begrenzte Fortschritte erkennen, wie beispielsweise bei der Wassernutzungseffizienz und dem innerbetrieblichen Abfallmanagement. Insgesamt bleibt die Umweltwirkung der Zertifizierungen jedoch schwach, selektiv und in zentralen Problembereichen unzureichend. Besonders deutlich wird dies beim Umgang mit Abwasser, Chemikalien und den ökologischen Folgeschäden außerhalb des Fabrikgeländes. Die Ergebnisse des CBM bestätigen diese Einschätzung.

Abwassermanagement:
Viele große Fabriken verfügen formal über Abwasseraufbereitungsanlagen (*Effluent Treatment Plants*, ETPs), doch ihre Wirksamkeit ist häufig eingeschränkt. Die Anlagen sind vielfach unterausgelastet, werden aus Kostengründen abgeschaltet oder durch die Auslagerung wasserintensiver Prozesse an kleinere Subauftragsbetriebe vollständig umgangen. Berichte von Behördenvertreter*innen und Gewerkschaften deuten darauf hin, dass unbehandeltes Abwasser weiterhin gezielt in Abflüsse, Kanäle oder Flüsse eingeleitet wird**.** Wie gravierend diese Lücke zwischen Theorie und Praxis ist, schilderte ein Inspektor der staatlichen Aufsichtsbehörde *Department of Inspection for Factories and Establishments* (DIFE) eindrücklich: *“It was a large factory comprising four units. I went to inspect it. They use 250,000 litres of water every day. However, the ETP capacity is only 150,000 litres. At night, they discharge a large quantity of untreated water into the drain.”*[13] Auch aus gewerkschaftlicher Sicht ist dieses Muster bekannt. Ein NTUC-Vertreter brachte es in einem Konsultationstreffen auf den Punkt: *“The factory that has ETP is not using the ETP properly. Water is being dumped elsewhere.”*[14] Dass es sich dabei nicht um Einzelfälle handelt, zeigt auch die Perspektive der Beschäftigten: Fast zwei Drittel (63,6%) der befragten Arbeiter*innen im RMG-Sektor gaben an, dass ihre Fabrik unbehandeltes Abwasser und Flüssigabfälle in Abflüsse, nahegelegene Kanäle oder Flüsse einleitet. Insgesamt bleibt die Abwasserbehandlung ein strukturelles Problem – mit spürbaren Folgen für Umwelt und Anwohner*innen, etwa in Form von Überschwemmungen mit kontaminiertem Wasser.

Liquid waste dumping[12]	**No.**	**%**
Don't Know	87	22.7 %
Specific Place	16	4.2 %
Tank	44	11.5 %
Drain	241	62.8 %
Cannel/River	3	0.8 %

[11] A.a.O., S. 54.
[12] A.a.O., S. 36.
[13] A.a.O., S. 31.
[14] Ebd.

Chemikalienmanagement und Abfallentsorgung

Noch kritischer fällt die Bilanz beim Chemikalienmanagement aus. Die BILS-Studie hält fest, dass der Einsatz gefährlicher Chemikalien in den Produktionsstätten in den vergangenen Jahren nicht zurückgegangen ist: *„Chemical wastes reportedly have been one of the main reasons for serious environmental degradation in the Ashulia region. Environmental certifications have failed measurably to control chemical usage, treatment and discharge."*[15]

Dies wird ebenfalls durch die Proben des CBM, die im direkten Umfeld der Textilindustrie entnommen wurden, bestätigt und wissenschaftlich belegt: Die Kontamination von Ackerland und Grundwasser, die Vergiftung von Trinkwasserquellen, Flussökosystemen (z. B. Turag-Fluss) und Nutztieren, die Zunahme von akuten und chronischen Erkrankungen bei Arbeiter*innen und Anwohner*innen stehen in direktem Zusammenhang mit der Anreicherung giftiger Stoffe, die in der Textilindustrie genutzt werden, und machen das Ausmaß des systematischen Versagens im Chemikalienmanagement innerhalb der Produktionsstätten deutlich.

CBM-Ergebnisse bestätigen eine deutlich erhöhte Belastung folgender Stoffe:

1. PFAS: 500–700-fach höher als die Trinkwassergrenzwerte der US-Umweltschutzbehörde (EPA)
2. Kurzkettige chlorierte Paraffine (SCCPs): 65,83 µg/l – fast das Dreifache des ZDHC-Grenzwerts für Abwasser
3. Nonylphenol (NP), Octylphenol (OP) und NPEO: Überschreitung gesetzlicher Grenzwerte um das 6- bis 250-Fache
4. Bleigehalt im Boden: 114,64 ppm (100 ppm nach bangladeschischem Gesetz erlaubt)
5. Weitere nachgewiesene oder vermutete Schadstoffe: Phthalate, krebserregende Farbstoffe, Chrom, Arsen und Antimon.

Die von BILS befragten Arbeiter*innen beschreiben darüber hinaus die illegale Entsorgung industrieller Abfälle als gängige Praxis: *„The contaminated water is drained away and flows into the Turag River."*[16] Sie gaben des Weiteren an, unter Allergien, Asthma, Hautkrankheiten und Magen-Darm-Erkrankungen zu leiden – auch dies deckt sich mit den Ergebnissen des CBM. Die Gefährdung der Gesundheit der Arbeiter*innen sowie der öffentlichen Gesundheit aufgrund gravierender Umweltbelastung wirft grundlegende Zweifel an der konsequenten Überwachung und Umsetzung ökologischer Kriterien der Standards bzw. geltender Verordnungen auf.

In Bezug auf die Abfallentsorgung fester Stoffe innerhalb der Fabriken konnten erste Fortschritte erzielt werden, doch das Fehlen effektiver externer Entsorgungsstrukturen führt weiterhin zu erheblichen Umweltproblemen. Nach wie vor wird ein großer Teil des Fabrikabfalls außerhalb der Fabriken unsachgemäß entsorgt, und die Textilreste sind deutlich im Umfeld der Fabriken und in den Wohngebieten sichtbar. Ein Gewerkschaftsführer berichtet: *„If you go to Ashulia, you can see that there is no waste management, particularly solid waste. They are dumping it wherever they can. It is constantly getting worse."*[17]

All dies hat auch gravierende Auswirkungen auf die umliegenden Gemeinden. Es wird deutlich: Umweltzertifizierungen berücksichtigen die ökologischen Auswirkungen außerhalb des Fabrikgeländes nur unzureichend. Sowohl fester Abfall als auch nicht ausreichend geklärtes Wasser aus den Fabriken verschmutzen die Umwelt so stark, dass angebaute Nahrungsmittel wie Reis, das Trinkwasser und sogar Erzeugnisse der Nutztiere

[15] A.a.O., S. 33.
[16] A.a.O., S.34.
[17] A.a.O., S. 35.

für die Bewohner*innen in hohem Maße toxisch sind. Ein Kontrolleur der staatlichen Prüforganisation DIFE gibt an: *„The fish we eat, we are eating poison."*[18]

Insgesamt wird deutlich, dass Umweltzertifizierungen trotz strenger ökologischer Kriterien gerade bei Abwasserbehandlung, Chemikalienmanagement und externer Entsorgung erhebliche Schwächen aufweisen, die durch Audits bislang nicht wirksam adressiert werden.

6. Überprüfung der Kriterien und Standards durch Audits:

Die Einhaltung der Standards, die die oben genannten Zertifizierungen bzw. freiwilligen Initiativen für sich beanspruchen, wird durch Audits/Assessments nachgewiesen, die mehrheitlich angekündigt erfolgen. In Bezug auf die Methodik der Audits stellt die BILS-Studie insbesondere folgende Punkte als problematisch dar:

1. **Audit-Fatigue – Masse statt Qualität:** Die untersuchten Fabriken werden monatlich acht- bis neunmal geprüft. Diese Vielzahl paralleler Kontrollen führt zu einer allgemeinen „Prüfungsmüdigkeit" und bindet erhebliche personelle und finanzielle Ressourcen, ohne dass sich daraus notwendigerweise Verbesserungen ergeben. Die Kosten pro Audit liegen laut Fabrikinhaber*innen zwischen 2.000 und 8.000 US-Dollar und werden überwiegend von den Fabriken selbst getragen — ein Arrangement, das einen offensichtlichen Interessenkonflikt schafft. Gleichzeitig werden gerade jene Fabriken von einkaufenden Unternehmen bevorzugt, die Siegel oder Mitgliedschaften in Brancheninitiativen vorweisen können. In der Folge entsteht ein System, das auf die ständige Reproduktion von Prüfungen angelegt ist, nicht auf deren Wirksamkeit. *„There is no end to the audits. Someone is coming to see the windows. Someone is coming to see the adjusted fan. Someone is coming to see the box inside the toilet […]."*[19] Hinzu kommt, dass viele Audits unter hohem Zeitdruck stattfinden, nur begrenzt Präsenz auf der Produktionsfläche umfassen und nicht aufeinander abgestimmt sind.
2. **Inszenierung statt echter Einbezug von Rechteinhaber*innen**: Ein zentrales Problem besteht in der systematischen Vorbereitung auf Audits. Arbeiter*innen berichten, vor Prüfungen dazu instruiert zu werden, welche Aussagen sie machen sollen. Von ihnen werde erwartet, diszipliniert, zurückhaltend und ausschließlich positiv zu sprechen. Die Folge ist, dass Audits ihren Charakter als unabhängige Kontrollinstrumente verlieren und vielmehr zu Inszenierungen werden. Wo Beschäftigte negative Aussagen mit Arbeitsplatzverlust oder Sanktionen verbinden, ist eine ehrliche Beurteilung der Arbeitsbedingungen kaum möglich: *„You have to say everything is good. If you say something bad, you won't have a job. You will be punished."*[20] Gerade bei sensiblen Themen wie Gewalt, Diskriminierung, Lohnabzügen oder Gewerkschaftsfeindlichkeit bleibt so ein erheblicher Teil der Realität unsichtbar.

[18] A.a.O., S. 38.
[19] A.a.O., S. 23.
[20] A.a.O., S. 26.

3. **Betrug als Bestandteil des Systems**: Die Untersuchung verweist darauf, dass Fabriken Dokumentationen systematisch manipulieren, etwa durch doppelte oder dreifache Buchführung, fingierte Lohnzahlungen oder verdeckte Überstunden. „*I have seen a factory whose compliance report showed no overtime after 5 p.m. Yet in that factory, it is rare for work to end before 10 p.m. After 5 or 6 p.m., the doors and windows are closed. The lights remain on inside and production continues, but from the outside the factory appears shut. Sometimes, when the following day is a weekly holiday, production continues until 3 a.m.*"[21] Selbst unangekündigte Audits werden häufig unterlaufen, indem Betriebe frühzeitig informiert werden:„*Even if they arrive in a hurry, the factory management will find out that an audit is taking place. They have people on the inside.* "[22] Damit entsteht eine Compliance-Fassade, die den Anforderungen der Auditlogik genügt, ohne die zugrunde liegenden Probleme zu beheben.

4. **Statische Checklisten statt Ursachenanalyse:** Audits basieren häufig auf standardisierten Checklisten, die unter Zeitdruck abgearbeitet werden. Ein solcher Ansatz erfasst vor allem sichtbare oder leicht dokumentierbare Sachverhalte, bleibt jedoch blind für strukturelle Probleme. Für Zulieferfabriken dienen Audits damit primär als Marktvoraussetzung und Reputationsinstrument, nicht als Ausgangspunkt für tiefgreifende Veränderungen. Zertifizierung wird zum Ziel an sich: „*Certification is valued mainly for reputational reasons and because buyers demand it, which encourages companies to obtain certificates by any means rather than to address underlying problems.* "[23]

5. **Mangelnde Transparenz und Machtungleichgewichte:** Auditberichte werden nur selten veröffentlicht oder mit Arbeiter*innen, Gewerkschaften oder betroffenen Gemeinden geteilt. Gerade diejenigen, deren Rechte und Lebensbedingungen Gegenstand der Prüfung sind, haben damit oft keinen Zugang zu den Ergebnissen. Das schwächt die Nachvollziehbarkeit von Feststellungen ebenso wie die Kontrolle von Korrekturmaßnahmen. *„Audits should not be a secret matter. The factory environment, compliance conditions, and the status of workers' rights have all been assessed. But does anyone actually know what is in the audit reports? The information contained in these reports is never made public.* "[24] Gleichzeitig sind auch Auditor*innen selbst in einer prekären Position: Sie stehen unter wirtschaftlichem Druck, verfügen nicht immer über ausreichende arbeitsrechtliche, technische, gendersensible oder umweltbezogene Expertise und sind in ihrer Unabhängigkeit strukturell eingeschränkt.

[21] A.a.O., S. 55.
[22] A.a.O., S.54.
[23] A.a.O., S. 57.
[24] A.a.O., S. 56.

7. Fazit

„Despite their stated aim of improving compliance, the effectiveness of social and environmental certification schemes in achieving meaningful social and environmental improvements remains questionable. Audit processes have frequently fallen short and have contributed little to tangible changes on the ground.“[25]

Die Ursachen dieses systemischen Versagens sind eng miteinander verknüpft. Fabriken unterziehen sich einer Vielzahl von Audits, für die sie teils erhebliche Summen aufbringen, um Marktzugang und Geschäftsbeziehungen abzusichern – nicht jedoch primär, um strukturelle Verbesserungen der Arbeitsbedingungen oder des Umweltschutzes zu erreichen. Zugleich mangelt es den Auditprozessen an Transparenz, Beteiligung und Rechenschaft: Die Perspektiven von Beschäftigten und ihren Interessenvertretungen werden unzureichend einbezogen, während Ergebnisse und Folgemaßnahmen nur selten offengelegt werden. Auch die Auditor*innen befinden sich in einer fragilen Position, die mögliche Interessenskonflikte begünstigt. Die Vielzahl der auf dem Markt existierenden Standards und Anforderungen seitens der einkaufenden Unternehmen schafft zusätzlich Verwirrung, während der oftmals statische, checklistenbasierte Ansatz den tatsächlichen Bedingungen in den Produktionsstätten nicht gerecht wird.

Besonders deutlich macht die Studie, dass tatsächliche Verstöße gegen die eigens gesetzten Kriterien der Standards oder Kodizes – die Einleitung ungeklärter Flüssigabfälle in Gewässer, manipulierte Lohnzahlungen, unbezahlte Überstunden sowie die Verweigerung von Vereinigungsfreiheit – oft nicht von Audits erfasst werden. Dieses „Audit-Theater“ hat schwerwiegende Folgen – für die Umwelt, die Gesundheit der Arbeiter*innen und Anwohner*innen, aber auch für das Adressieren struktureller Arbeitsrechtsverletzungen wie Vereinigungsfreiheit, Diskriminierung oder Lohnzahlungen.

Die Ergebnisse des WBM und CBM stützen die Schlussfolgerungen der BILS-Studie: Trotz weit verbreiteter Zertifizierungen und Initiativen und dementsprechend häufigen Audits, bleiben offensichtliche Mängel im sozialen und ökologischen Bereich bestehen. Damit bleiben die privaten Kontrollsysteme klar hinter ihren eigenen Ansprüchen zurück und bedürfen einer grundlegenden Überarbeitung. Darüber hinaus sind weiterführende Ansätze erforderlich, die über freiwillige, kommerzielle Audits hinausgehen.

8. Empfehlungen und weiterführende Ansätze

Um die aufgezeigten Schwächen und Mängel konstruktiv und wirksam zu adressieren, lassen sich auf Grundlage der Studienergebnisse sowie der Erhebungen des CBM und WBM drei zentrale Reformbedarfe ableiten:

1. **Wirkungsorientierung konsequent in den Mittelpunkt stellen, statt vorrangig formale Compliance zu belohnen.** Maßgeblich sollte nicht die Erfüllung von Checklisten oder die Vorlage auditfähiger Dokumentation sein, sondern die

[25] A.a.O., S. 58.

nachweisbare Verbesserung von Arbeitsbedingungen, Entlohnung, Sicherheit und Umweltschutz.

2. **Die systemischen und strukturell bedingten Ursachen von Missständen gezielt adressieren.** Dazu gehören insbesondere Machtasymmetrien, negative Auswirkungen bestehender Einkaufspraktiken sowie Anreize für Korruption und den Missbrauch.
3. **Eine ambitionierte Sorgfaltspraxis etablieren**. Diese sollte unangekündigte Kontrollen, unabhängige Beschwerdemechanismen im Einklang mit den UN-Leitprinzipien und OECD-Standards sowie die systematische Einbeziehung von Arbeiter*innen, weiteren Rechteinhaber*innen und wissenschaftlicher Umweltüberwachung umfassen.

Konkrete Vorschläge zur Umsetzung:

Einheitlichere und wirksamere Standards

- Harmonisierung bestehender Systeme zu möglichst einheitlichen sozialen oder ökologischen Mindeststandards, die modular (gemäß ihres Anspruchs) aufeinander aufbauen.
- Gegenseitige Anerkennung von Audits zwischen Unternehmen und Standardsystemen, um Doppelprüfungen und *audit fatigue* zu reduzieren.

Verbindliche Beteiligung von Rechteinhaber*innen und Expert*innen

- Systematische Einbeziehung von Arbeiter*innen, Gewerkschaften und betroffenen Gemeinden in Planung, Durchführung und Nachverfolgung von Audits.
- Interviews in sicheren Räumen außerhalb der Fabriken, Schutz vor Repressalien und Durchführung wie Dokumentation in lokaler Sprache.
- Regelmäßiger Einbezug wissenschaftlicher Umweltüberwachung im Umfeld der Fabriken, um externe Umwelt- und Gesundheitsfolgen zu erfassen.

Verbesserte Auditmethoden und kontinuierliches Monitoring

- Verlagerung vom Checklistenansatz hin zu einer wirkungsorientierten Kontrolle, bei der messbare Verbesserungen im Zentrum stehen.
- Vermehrte Durchführung unangekündigter Audits.
- Offenlegung zentraler Auditergebnisse, festgestellter Verstöße und vereinbarter *Corrective Action Plans* gegenüber Management, Gewerkschaften und zuständigen Behörden. Aggregierte Ergebnisse und nicht-sensible Daten online zur Verfügung stellen.

- Verbindliche, transparente Nachverfolgung von Korrekturmaßnahmen mit klaren Zuständigkeiten und Konsequenzen für Fabriken und einkaufende Unternehmen.
- Bessere Ausbildungs- und Beschäftigungsbedingungen für Auditor*innen, um ihre Unabhängigkeit und fachliche Qualität zu stärken.
- Begleitende Erhebung von Daten und kontinuierliches Monitoring von Audits durch WBM und CBM (siehe nächster Absatz).

Weiterführender Ansätze: Worker- und Community-based Monitoring

Neben der offensichtlichen Notwendigkeit, Auditprozesse zu reformieren, zeigt sich zugleich, dass soziale und ökologische Bedingungen nicht nur verlässlich überprüft, sondern strukturelle Missstände darüber hinaus wirksam adressiert und bearbeitet werden müssen. Während Audits auf diese Missstände aufmerksam machen sollten und sie auf Fabrikebene für adäquate Abhilfe sorgen müssen, braucht es weiterführende Ansätze, die lokale Strukturen stärken.

Einen solchen Ansatz bietet das Worker- und Community-based Monitoring[26]. Es beruht auf partizipativer Datenerhebung, kollektiver Handlungsmacht und einer Bottom-up-Governance, in der Rechteinhaber*innen selbst zu aktiven Akteur*innen werden. Geschulte Anwohnende dokumentieren Umweltverstöße, während Vertreter*innen von NGOs und Gewerkschaften Befragungen durchführen und an der Entwicklung von *Corrective Action Plans* mitwirken. Kontinuierliches Monitoring stärkt so lokale Wissensressourcen, trägt zum Abbau bestehender Machtasymmetrien bei und ergänzt punktuelle Prüfungen durch eine fortlaufende, partizipative Kontrolle.

[26] S. https://femnet.de/en/what-we-do-en/our-focus-areas/corporate-social-responsibility-csr-supply-chain-regulations/multi-stakeholder-partnership-in-bangladesh.html.

9. Anhänge

Für ihre Studie hat BILS die vorhandenen Initiativen und Zertifizierungen der untersuchten 25 Fabriken nach einer ersten Onlinerecherche von den jeweiligen Fabrikmanagements bestätigen lassen. Diese Liste haben wir transparent mit OEKO-TEX, FWF, GOTS, Amfori und GRS geteilt. Zum Teil haben sich hierbei einige Abweichungen ergeben, die nicht auf die Recherche von BILS zurückzuführen sind, sondern auf die Selbstdarstellung der Fabriken. Dies lässt darauf schließen, dass sich Fabriken von Zertifizierungen verbesserte Wettbewerbschancen erhoffen.

Die Fabrikliste wird nach Rücksprache mit unseren Partner*innen und diversen Gewerkschaften nicht öffentlich geteilt, um negative Auswirkungen gegen Arbeiter*innen aber auch die Fabriken selbst zu vermeiden. Uns ist daran gelegen, gemeinsam mit den Fabriken an den Herausforderungen zu arbeiten. Auf keinen Fall wollen wir, dass Unternehmen aus diesen Gründen ihre Produktionsstätte wechseln.

Neben der Liste haben wir ebenfalls die gesamte Studie von BILS sowie diese Analyse mit allen beteiligten Standardorganisationen bzw. MSIs geteilt. Hierauf haben sich FWF und GOTS ausführlich zurückgemeldet und in mehreren Treffen offen mit uns diskutiert. Ihre Statements veröffentlichen wir in den Annexen I und II. Von GRS, OEKO-TEX und Amfori gab es keinerlei Reaktionen.

Annex I

Global Standard's Statement on the FEMNET Report Regarding Working Conditions and Environmental Management in Bangladesh

Global Standard takes decisive and swift actions against proven non-compliances or fraud. There are more than 17,305 GOTS certified facilities worldwide of which 1,362 are based in Bangladesh. As is standard procedure at Global Standard, any allegations against a GOTS certified company are taken very seriously and investigated thoroughly. This is also the case with FEMNET's concerns.

- Global Standard develops and maintains the GOTS Standard while independent Certification Bodies conduct audits of GOTS-certified facilities and are themselves subject to oversight and monitoring by Accreditation Bodies under ISO/IEC 17065 requirements.
- To support consistent implementation of GOTS requirements, Global Standard provides detailed auditing guidance, conducts quality assurance reviews and offers regular training for approved Certification Bodies.
- Allegations concerning GOTS-certified facilities are reviewed through established Quality Assurance and complaint procedures. Where necessary, Global Standard may initiate investigations, require additional verification activities or take enforcement action.
- Where violations are confirmed, enforcement actions may include corrective actions, suspension, withdrawal of certification or certification bans. These **enforcement actions are publicly disclosed on the GOTS website**.
- As an immediate response to the FEMNET report, Global Standard investigated all facilities referenced in relation to GOTS certification and found:
    - Only 13 facilities held active GOTS certification.
    - 3 facilities had previously held GOTS certification, but their certification had expired.
    - 9 facilities have never been certified to GOTS.
- Global Standard maintains a publicly accessible database of all currently certified facilities, enabling stakeholders to independently verify certification status.
- The FEMNET report does not clearly attribute individual findings to specific facilities, certification systems or time periods. Consequently, it is not possible to independently determine which allegations relate to currently GOTS-certified facilities.
- Global Standard therefore reviewed the audit documentation and certification histories of all 16 facilities with current or expired GOTS certification.
- This review found that **Certification Bodies had already identified 19 non-conformities across 6 facilities, including issues similar to those raised in the FEMNET report. In all cases, corrective actions and follow-up verification were required in accordance with GOTS procedures.**
- **These findings demonstrate that the GOTS assurance system is working as intended: identifying non-compliances, requiring corrective action and verifying that issues are addressed.**
- Global Standard welcomes credible, facility-specific evidence and will investigate such information through its established Quality Assurance procedures.
- Every three years, GOTS is revised through a transparent multi-stakeholder process involving industry experts, Certification Bodies, civil society organisations, technical specialists and other stakeholders. Global Standard welcomes input from all stakeholders as part of this continuous improvement process.
- We remain available for further dialogue and welcome constructive engagement aimed at strengthening the effectiveness and credibility of the GOTS system.

ANMERKUNG FEMNET:

- Wir begrüßen ausdrücklich, dass GOTS auf die Analyse reagiert und die genannten Fabriken im Hinblick auf ihren Zertifizierungsstatus überprüft und mit uns geteilt hat. Dabei wurde deutlich, dass mehrere von uns festgestellten Probleme durch die Auditergebnisse, die GOTS vorliegen, bestätigt wurden.
- Aus Sicht der Analyse bestätigt die Stellungnahme jedoch zugleich ein zentrales Problem: Entscheidend ist nicht allein, dass Abweichungen im Auditprozess erkannt werden, sondern dass diese gegenüber Rechteinhaber*innen, Arbeiter*innenvertretungen und weiteren lokalen Stakeholdern transparent gemacht und wirksam nachverfolgt werden. Auch wenn GOTS auf die Einbeziehung von Rechteinhaber*innen verweist, geschieht dies aus unserer Sicht bislang noch nicht ausreichend in Bezug auf Auditberichte sowie deren Nachverfolgung, etwa im Rahmen von Corrective Action Plans und Follow-up-Prozessen.
- Auffällig ist zudem, dass mehrere Fabriken eine GOTS-Zertifizierung behaupteten, obwohl sie laut GOTS nie oder nicht mehr zertifiziert waren. Auch dies unterstreicht den Bedarf an größerer Transparenz und einer verlässlichen Überprüfbarkeit von Zertifizierungsangaben.
- Der Fokus unserer Analyse lag auf auditbasierten Kontrollsystemen insgesamt; eine eindeutige Zuschreibung oder Bewertung einzelner Standards war daher nicht Ziel der Untersuchung. **Dennoch erlauben es unsere fabrik- und geschlechterdisaggregierten Daten, für die bestätigten GOTS-zertifizierten Fabriken festzuhalten, dass auch dort Verstöße festgestellt wurden. Besonders im Bereich ökologischer Kriterien, insbesondere beim Abwasser- und Chemikalienmanagement, geben diese Befunde Anlass zur Sorge.**
- Vor diesem Hintergrund begrüßen wir die Offenheit und Bereitschaft von GOTS sehr, gemeinsam mit uns an konkreten Verbesserungen in den betroffenen Fabriken zu arbeiten.

Annex II

Statement from Fair Wear:

Clarification on Fair Wear Onsite Assessments and Human Rights Due Diligence Approach

Why is this clarification important?
Throughout the report, Fair Wear is frequently referenced alongside certification schemes and audit programmes. However, Fair Wear is not a certification body and its onsite assessments form part of a broader Human Rights Due Diligence (HRDD) framework. This distinction is important when interpreting findings related to audit effectiveness and worker participation.

Fair Wear is not a certification body
Fair Wear does not certify factories or products, does not issue pass/fail outcomes, and does not provide a seal of approval. Instead, its assessments support brands in identifying, preventing, mitigating, remediating, and monitoring actual and potential human rights harms.

Positioning from audits to onsite assessments
Since 2023, Fair Wear has replaced the term 'audit' with 'onsite assessment' to reflect a transition from a compliance-oriented approach towards a risk-based HRDD framework aligned with international standards and emerging legislation.

Assessments are only one component of Fair Wear's HRDD system
Fair Wear's approach extends beyond onsite assessments and includes worker engagement, offsite worker interviews, stakeholder consultation, and interconnect with grievance mechanisms, remediation support, validation of corrective actions, brand performance monitoring, responsible purchasing practices dialogue, and prevention measures. They are risk-based assessments rather than pass/fail compliance, designed to identify actual and potential harms, understand root causes and support corrective and preventive actions.
In no case should Fair Wear onsite assessments be viewed as a standalone mechanism for delivering impact on workplace conditions. Their effectiveness depends on being embedded within a broader process of risk identification, remediation, stakeholder engagement, monitoring, and validation.

Worker engagement and stakeholder participation
Fair Wear's methodology includes off-site worker interviews, onsite worker interviews, engagement with worker representatives, trade unions, and labour stakeholders. The objective is not only to verify compliance but also to understand risks, harms, and workers' experiences.

Relevance to the research sample
None of the 25 factories included in the research sample underwent a Fair Wear onsite assessment, modular assessment, or validation assessment. Therefore, conclusions regarding assessment quality, worker participation, or auditor behaviour cannot be directly attributed to Fair Wear methodologies.

Fair Wear has developed the Fair Wear Onsite Assessment Suite, a comprehensive set of resources, tools, guidance documents, and procedures that demonstrate Fair Wear's approach to onsite assessments and support the implementation of onsite assessments and validation activities at production sites. Please read more here: Fair Wear Onsite Assessment Suite.

ANMERKUNG FEMNET:

- Wir begrüßen ausdrücklich, dass FWF auf die Analyse reagiert, die genannten Fabriken im Hinblick auf ihren Status überprüft und ihre Position im direkten Austausch klar und differenziert dargelegt hat.
- Zugleich bestätigen wir, dass die FW-Assessments in Bezug auf Umfang und Einbezug von Rechteinhaber*innen sehr viel umfassender ausfallen als andere Compliance-Audits und bereits viele der von uns geforderten Punkte (z.B. Offsite Interviews, Gender-Fokus) berücksichtigen.
- Auffällig ist, dass mehrere Fabriken angeben, Mitgliedunternehmen der FWF zu beliefern, obwohl dies nie oder nicht mehr zutreffend war bzw. ist. Dies unterstreicht den Bedarf an größerer Transparenz und einer verlässlichen Überprüfbarkeit der Angaben.
- Unsere Analyse war darauf ausgerichtet, die Wirkung auf die Arbeits- und Lebensrealität der Arbeiter*innen zu untersuchen. Daher lag unser Fokus weniger auf den jeweiligen Verfahren zur Sicherstellung der jeweiligen Anforderungen, sondern vielmehr auf der Frage, ob diese Anforderungen eingehalten wurden und so vor Ort positive Wirkung erzeugt werden konnte.
- Da es in den 25 Fabriken laut FWF keine Assessments von FWF gab, lassen sich aus unserer Sicht tatsächlich keine Rückschlüsse auf die Methodik der FWF Assessments ziehen.
- Auf Grundlage unserer fabrik- und geschlechterdisaggregierten Daten haben wir die von FWF bestätigten Fabriken jedoch erneut gesondert betrachtet und auch dort Arbeitsrechtsverletzungen festgestellt. **Dies deutet darauf hin, dass Assessments in diesen Fabriken erforderlich gewesen wären und sich die Frage stellt, warum dies nicht erfolgt ist. Gerade hier muss ein risikobasierter Ansatz, den wir grundsätzlich positiv bewerten, greifen und wirksam Abhilfe schaffen.**
- Vor diesem Hintergrund begrüßen wir die Offenheit und Bereitschaft von FWF sehr, gemeinsam mit uns an konkreten Verbesserungen in den betroffenen Fabriken zu arbeiten.

Herausgegeben von: FEMNET e.V.
Autorinnen: Dr. Gisela Burckhardt, Lavinia Muth, Daniela Bartsch
Geschäftsstelle:
Kaiser-Friedrich-Straße 11
53113 Bonn
Telefon +49 (0)228 909 17 309
Email: daniela.bartsch@femnet.de
Website: www.femnet.de

3. Auflage mit Aktualisierungen

Herausgegeben innerhalb der Multi-Akteurs Partnerschaft zur verbesserten Sorgfaltspflichtenumsetzung im Textilsektor über *Worker-* und *Community-based Monitoring*.

Gefördert durch

ENGAGEMENT GLOBAL

mit Mitteln des

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung